



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnierter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5 gefaltene Nonpareilzeile Mk. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

## Nachlied.

Nun springt am hohen Wolkenhaus  
Die Silbertüre auf.  
Bedachtsam tritt der Mond heraus,  
Löscht alle Sternenlichter aus  
Und bahnt sich seinen Lauf.

Nun fällt im Herzenskammerlein  
Die Sorgentüre zu.  
Leis pocht das goldne Hämmerlein:  
„Ihr Schmerzenskinder, schlummert ein,  
Geht allesammt zur Ruh!“

O milde Ruh! O süßes Traum! —  
Du ernste Fee der Nacht,  
Komm' pflanze in den stillen Raum  
Den blütenreichsten Hoffnungsbaum  
Und halt' getreue Wacht.

Otto Prommer.

## In Fesseln erster Liebe.

Roman von Hans Richter.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Alfred hatte nur einen kurzen, unfreundlichen Blick nach dem Heim seines vermeintlichen Nebenbuhlers hinübergeworfen. Er zog eine Tuladose hervor, drehte mit großer Gewandtheit eine Cigarette, stieß den Rauch ruckweise durch die Nase und fragte endlich:

„Hat Onkel bereits über die Hypothek mit Dir gesprochen?“

„Nein“, gab Valeska kurz über die Schulter zurück. Sie sah noch immer nach dem Forsthaufe, von dessen Anblick sich zu trennen ihr offenbar schwer fiel.

„Ich habe mit Bergmann persönlich unterhandelt. Es ist ihm in der That ernst mit der Kündigung und nicht nur — wie Onkel glaubt — darum zu thun, ein viertel oder ein halbes Prozent Zinsen mehr herauszuschlagen. Die bevorstehende Ermäßigung der Getreidezölle, die ganze Handelsvertrags-Politik drückt nach seiner Meinung den Gutswert so weit herunter, daß er sein Geld nicht mehr sicher glaubt. Allerdings würde er sich keinen Augenblick befinden, Braustein in der Zwangsversteigerung bis zur Höhe seiner Belastung zu kaufen.“

„Wenn Du es so weit kommen läßt.“

Alfred stieß den Cigarettenstummel fallen.

„Natürlich kaufe ich es gern selbst zu einem vernünftigen Preise, aber ich denke nicht daran, das Danaidenfaß der Brandensteinischen Schulden zu füllen.“

„Glaubst Du von Regina dieser Verpflichtung entbunden zu werden?“

„Gewiß nicht! — Vielmehr wird sie mir außerdem noch die Sorge für Lotte und den leichtsinnigen Strick Ottomar aufzubürden suchen; —

forgen heißt in ihrem Sinne natürlich nur den Beutel ziehen, zahlen und sonst den Mund halten, aber es kommt doch nur auf mich an, wieviel ich davon auf mich nehmen will. Sehr wenig, denke ich, wenn sie sich nicht ganz außerordentlich süßsam zeigt.“

„Du scheinst plötzlich sehr siegesgewiß.“

„Bin es auch, sobald sie nicht von irgend welchen dummen Liebesgedanken störrisch gemacht wird.“

Frau Valeska antwortete darauf nicht. Ein sichtlich Ausdruck des Zweifels schwebte um ihre Lippen, während sie nun die feurigen Traber in den nach der Villa führenden Weg lenkte.

Es geschah durchaus nicht selten und erregte darum auch niemals Aufsehen, wenn Alfred eine kleine Reise unternahm oder von einer solchen zurückkehrte. Heute war dies anders; wenigstens der Hauptmann schien von seiner Rückkehr lebhaft interessiert und ließ bei ihm anfragen, wann er ihn sprechen könne.

„Ich komme sofort hinüber“, lautete Alfreds Bescheid, und in der Thür schüttelte er nur ein wenig den Reifstaub ab und ging dann in das Schloß.

Krätzia schüttelte ihm der Hauptmann die Hand. „Ich bin sehr erfreut, daß Du glücklich zurück bist. Mir war es stets, als müßte Dir auf der Reise irgend welcher Unfall zustoßen. Ein geradezu peinigendes Angstgefühl, dessen ich nicht Herr zu werden vermochte! Bergmann hat mir unterschrieben, daß er auf der Kündigung seiner Hypothek — 35 000 Thaler, zahlbar am 1. Juli — beharren müsse, doch hoffe ich, daß Deine persönliche Intervention —“

„Leider muß ich, um ehrlich zu sein, Dich dieser Hoffnung sofort berauben“, fiel Alfred mit seiner schleppenden Stimme ein. „Meine Intervention war vollkommen erfolglos. Bergmann be-

steht auf der Auszahlung des Kapitals; er behauptet eben, es stehe ihm nicht mehr sicher genug. Es ist ja selbstverständlich, daß ein Geschäftsmann sein Kapital höher zu verzinzen strebt, als mit diesen fünfeinhalb Prozent. Selbst als ich ihm eine Erhöhung auf sechs Prozent vorschlug, blieb er so starrköpfig, daß ich die Fruchtlosigkeit jeden weiteren Drängens einsehen mußte. Du kannst Dir jedwede Bemühung in dieser Hinsicht ersparen. Der Mann braucht sein Geld, — sei es, daß er selbst schlecht steht, sei es, daß er größere Unternehmungen plant, welche ihm mehr eintragen, als die Hypothek.“

Aus dem Gesicht Brandenstein's war nach und nach jeder Blutstropfen gewichen. Mit weitgeöffneten Augen starrte er Alfred entsetzt an. „Er will nicht?“ stotterte er endlich. „Aber er machte mir doch Hoffnung, er...“ Die Sprache versagte ihm schon wieder; — mit zitternden Händen faßte er nach dem Arm Alfred's, welcher mit ratloser Miene die Achseln zuckte.

„Es ist nichts zu thun, lieber Onkel! — Von Bergmann erwarte nichts — nichts! Meine eigenen Kapitalien sind leider so fest angelegt, daß ich die Summe in dieser kurzen Frist nicht flüssig machen kann. Du kennst übrigens meinen Grundsatz: nur im äußersten Nothfalle würde ich mich dazu verstehen, Gläubiger des Familiengutes zu werden.“

„Und wenn dieser äußerste Fall eintritt?“ fragte der Hauptmann mit heiserer Stimme. „Noch besser als ich kennst Du die Schwierigkeit, in jetziger Zeit eine so große Summe auf ein Gut anzunehmen. Bergmann's Kündigung, die ich nicht verschweigen kann, gilt natürlich als ein Mißtrauensvotum; sie schneidet den Rest meines Kredits ab. Ich sehe es voraus, daß sie meinen völligen Ruin nach sich zieht. Es ist aus dann — gänzlich aus!“

„Noch nicht, lieber Onkel! Hättest Du mich ausbreiten lassen, so würde ich Dir bereits mitgeteilt haben, daß Fröhlich & Comp. nicht abgeneigt sind, die Hypothek zu gleichem Zinsfuß zu übernehmen, wenn ich die pünktliche Zinszahlung garantiere. Natürlich habe ich diese Garantie sofort geleistet. Fröhlich & Comp. zahlen bereits ultimo Juni, Du kannst also die Zahlung an Bergmann pünktlich leisten, die Hypothek wird einfach umgeschrieben — die Kosten kommen kaum in Betracht!“

„Alfred, spiele nicht mit mir! Ist das Wahrheit? Mach keine Hoffnung an, um sie dann wieder zu erkiden! Das wäre mehr als grausam — unmenschlich!“ — Er war aufgesprungen und schüttelte beide Hände des Neffen, der sein blaßes Gesicht zu einem spöttischen Lächeln verzog.

„Es giebt ja gar keine Veranlassung zu einer derartigen Komödie; sei also im Ernst versichert, daß ich sie nicht spiele. Es kann mir doch nur daran liegen, die Bramsteiner Verhältnisse zu sichern. Fröhlich & Comp. werden Dir in den nächsten Tagen spezielle Mitteilungen zugehen lassen, vielleicht Dich auch ersuchen, nach Berlin zu kommen, was ja wohl das einfachste wäre! Und nun zu was anderem! Auch über Deinen Prozeß glaube ich Dir erfreuliche Mitteilungen machen zu können. Ich habe den Altkenauszug einem Manne vorgelegt, der mir von verschiedenen Seiten als vertrauenswürdig und eminent gewandt empfohlen wurde. Es ist leicht möglich, daß er bei den künftigen Juristen als Winkeladvokat verscrien ist. Wer klüger ist als die große Menge und sich gelegentlich einmal led über den althergebrachten Schendrian hinwegsetzt, verfällt ja so leicht dem Fehmgericht der sich „berufen“ Fühlenden, unter denen doch so selten ein Ausgewählter sich befindet. Wenn Du den berühmten Erbchaftsprozeß des Grafen Hohenfeld gelesen hast, so ist Dir vielleicht der Name Dr. jur. Karminski im Gedächtnis haften geblieben.“

„Dr. Karminski?“ rief der Hauptmann lebhaft; „gewiß, gewiß! Er war es ja, der gegen alle Wahrscheinlichkeit — nach eklanten Niederlagen der anderen Rechtsbeistände durch alle Instanzen hindurch — schließlich doch noch ein für die ältere Linie des Geschlechts günstiges Urteil ertritt.“

Er hatte die gekündigte Hypothek bereits vergessen. Die Aussicht, das Geld noch irgendwo, wenn auch unter schweren Opfern, aufstreiben zu können, hatte bei e langweilige Natur schon wieder in sorgloses Vertrauen auf eine günstige Zukunft gewiegt und die Erwähnung seines Prozesses ließ ihn den letzten Rest jeder Besorgnis vollends vergessen. Sein ganzes Denken und Fühlen war in den Kreis dieses unseligen Rechtsstreites gespannt. Seine matten Augen begannen zu leuchten und seine fahlen Wangen sich zu färben. Er glich dem Stier, der sich blind auf den vorgehaltenen roten Lappen stürzt und außer diesem nichts sieht.

„Ich hatte mich — jetzt kann ich es Dir ja eingestehen — selbst schon einmal an Karminski gewandt, erhielt indessen einen ablehnenden Bescheid.“

„Der Mann ist mit Geschäften überhäuft. Hätte nicht ein Zufall unsere persönliche Bekanntschaft vermittelt, so wäre ich schwerlich in die Lage gekommen, Dir heute diese erfreuliche Mitteilung machen zu können.“ — „Daß Alfred diese persönliche Bekanntschaft geucht, welche Opfer er dafür gebracht und welche Zwecke er mit der Schürung dieses aussichtslosen Rechtsstreites verfolgte, hielt er nicht für nötig zu verraten. — „Sobald ich Karminski den bisherigen Prozeßgang dargestellt, schien er sofort ungemein interessiert und erbat sich den Altkenauszug, den Du mir mitgegeben. Es ist nun eben seine Leidenschaft, sich mit dem Fiskus herumzuschlagen.“



Feldmarschalleutnant Ritter v. Pitreich, der neue österreichische Reichs-Kriegsminister.

„Er übernimmt also den Prozeß?“

„Ohne Zweifel! Daß er die Altken durchzusehen verlangt, ehe er eine Verpflichtung eingetht, ist wohl kaum mehr als eine Formalität.“

„Ich sende noch heute ab, was ich davon im Hause habe. Ah, endlich ein Sonnenblick! . . .“ Der Hauptmann rieb sich die Hände, als liege ein Schatz auf dem dürren Habelande vergraben. Dann trommelte er wieder nervös mit den Fingerspitzen auf dem tintenbesprizten, verschoffenen, grünen Tuch der Schreibtischplatte. . . . „Der Karminski übernimmt natürlich nichts Aussichtsloses. Ah, nun werden wir den Herren von der Regierung und den Herren von der Justiz doch mal zeigen, was Recht und Gerechtigkeit bedeuten. Am liebsten führe ich sofort selbst nach Berlin, um mich persönlich mit Karminski zu besprechen. Ich kann ihm doch wohl verschiedene wichtige Fingerzeige geben, einige dunkle Punkte in den Altken aufklären — ach, es sind deren nur zu viele! Diese Juristen, diese Herren vom grünen Tische!“

„Die persönliche Verhandlung wird wohl besser noch um einige Zeit verschoben, so acht bis vierzehn Tage vielleicht, bis Karminski selbst den Stoff beherrscht. Ich habe auch darüber bereits mit ihm gesprochen, da ich Deinen Wunsch vorher sah.“

„Sehr liebenswürdig und umsichtig! — aber —“ und das Folgende klang nun plötzlich sehr kleinlaut! . . . Der Mann verlangt doch jedenfalls einen Vorschub, und zwar keinen geringen.“

„Tausend Mark!“

Der Hauptmann wurde blaß. Jetzt trommelte er, um das Zittern seiner Finger zu verbergen.

„Tausend, sagst Du? Das ist — ja freilich ein Karminski! Ob er mir wohl eine kurze Frist bewilligt, vielleicht bis zur Schaffsur oder ob ich



Herbert W. Bowen, Amerikanischer Gesandter in Caracas.

den Betrag sofort mit den Altken einsenden muß?“

„Ich habe ihn bereits bezahlt!“

„Du? — Ah, das ist . . . ich danke Dir, ich danke Dir herzlich. Natürlich werde ich Dir sofort, das heißt, sobald es mir nur möglich ist —“

Alfred unterbrach den Aufgeregten mit einer seiner nachlässig vornehmen Handbewegungen.

„Keine Ursache zu Dank oder zu sonstigen Verpflichtungen, lieber Onkel! Ich meine nur gethan zu haben, was mir als einem Brandenstein geziemt. Schließlich habe ich doch ein Interesse und zwar ein nicht geringes Interesse daran, das Familiengut zu schützen und überhaupt die Rechte aller Familienmitglieder zu wahren.“

„Natürlich, natürlich!“ pflichtete der Hauptmann bei, welchen die Aussicht auf die Weiterführung des Prozesses und die Entlastung von der Sorge um den Vorschub wie mit Adlerflügeln über den Drang der Gegenwart hinweghob. Wieder einmal schimmerte ihm die Zukunft im rosigsten Licht, und Alfred war ihm momentan der Engel, der ihre Pforte erschloß.

„Wenn ich ganz offen sein soll,“ fuhr der Neffe fort, indem er aufmerksam seine glänzend polierten Fingerringe betrachtete, „so muß ich Dir gestehen, daß ich eigentlich nur um dieses Zweckes willen nach Berlin gefahren bin und daß mir der letzte Kasinoball die Veranlassung dazu gegeben hat, respektive auf diesem der bei Euch seltsamerweise so beliebte neue Nachbar, Herr v. Edebrecht!“

„Herr von Edebrecht?“ wiederholte der Hauptmann verwundert. „Das klingt recht sonderbar.“

„Ich fand es ebenfalls recht sonderbar, daß er sich mit einigen Herren — Namen thun nichts zur Sache — des langen und breiten über unseren Prozeß unterhielt. Einmal ist ein Ballsaal überhaupt nicht der passende Ort dafür und zweitens beweist es sehr wenig Zartgefühl, sich in unserer unmittelbaren Nähe als Vertreter der siegreichen Partei aufzublähen, zumal er selbst doch gar nichts zu diesem Siege gethan und in den wenigen Tagen seines Hierseins kaum einen flüchtigen allgemeinen Ueberblick hat gewinnen können. Die echte bureaukratische Renommisterei: wir regieren, wir haben stets Recht, wir allein sind die Klugen, die Mächtigen, die Herren, und können darum thun und lassen, was uns beliebt! Eine geradezu widerwärtige Arroganz!“

„Das sollte Herr von Edebrecht gethan haben? Nach dem sonstigen Auftreten des Mannes, der so bieder und offenherzig scheint, kann ich es kaum glauben? Du bist wohl getäuscht worden?“

„Von meinen eigenen Ohren? Ich kann Dir versichern, daß ich Mühe hatte, an mich zu halten. Was hätte uns aber ein Zaft, ein Skandal genügt, bei welchem wir jedenfalls den Kürzeren gezogen. Der Beamte ist ja fast unantastbar. Du solltest doch diese Herren zur Genüge kennen gelernt haben.“

„Leider, leider!“ murmelte der Hauptmann, und in seinem Gesicht suchte es nervös. Durch die blinde Leidenschaftlichkeit, mit welcher er seinen Prozeß betrieb, galt er bereits bei verschiedenen Behörden als unerbesserlicher Querulant und war demgemäß bisweilen etwas formlos abgefertigt worden. Wie jeder seines Schlags hielt er sich für ein Opfer ungerechter Beamtenwillkür und persönlicher Feindseligkeit. Er kramte sofort ein halbes Duzend Beispiele der unerhörten Behandlung aus, die man ihm und seinen Eingaben hatte zuteil werden lassen.

Natürlich kannte Alfred all diese Geschichten bereits auswendig, doch gegen seine Gewohnheit hörte er heute geduldig zu, aufmerksam beobachtend, wie sich sein Onkel an seinen eigenen Worten erhitzte und erbitterte, und dann stachelte er diese Aufregung ab und zu durch ein scharf zugespitztes Wort noch mehr an. Auch über Edebrecht flogen harte Worte in diesem langgenährten Groll, der

man wieder einmal alle Tünnisse der Selbstbeherrschung und Vorsicht durchbrach.

„Man darf eben keinem trauen, keinem von der ganzen Sippe!“ rief der Hauptmann. „Sie alle bilden eine Koterie, welche unverbrüchlich zusammenhält, sich gegenseitig unterstützt, verteidigt. Eine Krähle haßt der andern die Augen nicht aus. Auch für diesen Herrn von Cäbrecht bin ich nur einer von denen, welche regiert werden; er fühlt sich als siegreicher Gegner, seine erlogene, biedere Freundlichkeit ist gewissermaßen eine Gnabenbezeugung gegen den Untergebenen.“

„Und auf unserem altererbten Grund und Boden spielt er den Herrn“, fügte Alfred heißend hinzu.

Der Hauptmann hatte die hageren Hände ineinander geflochten um das Knie gelegt. Unter dem grauen Bart grub er die Zähne in die Lippe.

„Wir werden ihn mit Schimpf und Schande wieder wegzagen!“

„Hoffentlich — aber — inzwischen laßt er Dich aus.“

„Es ist der schwerste Fluch der Armut, daß sie alles tragen und dulden muß, ohne murren zu dürfen.“

„Oh!“ sagte Alfred, in seinem nachlässigen Tone abwehrend; „das nicht! Der schwerste Fluch der Armut ist es, daß sie eben glaubt, alles dulden zu müssen, und daß sie gar nicht zu murren wagt. Verfluchte sie dies nur einmal, weise sie dem Gewalthaber einmal derb die Zähne, anstatt sich aufs Bitten und Prozessieren einzulassen! — Wäre ich Herr von Bramstein, ich würde die Haide noch heute als mein Eigentum betrachten, behandeln und verteidigen. Man möge mich mit Gewalt vertreiben! Das wird man nicht wagen, und wenn doch —“

„Nun, und wenn doch?“ wiederholte der Hauptmann in fragendem Tone, als jener schwieg.

„Nun, so — so würde ich auch mein Hausrecht, mein gutes Recht gebrauchen!“

„Ach — Du meinst?“

„Genau das, was ich sagte! Du nimmst das Heidefeld als Dein Eigentum in Anspruch; so betrachte, behandle es auch als Dein Eigentum — Beati possidentes — setze Dich in den Besitz und Du bist im Recht.“

Langsam war eine schwache Röte in des Hauptmanns Wangen gestiegen. Sein Auge begann unruhig zu flackern und die zitternde Rechte wieder nervös auf dem Tisch zu wirbeln.

Alfred betrachtete ihn unter den gesenkten Augenlidern hervor.

„Auch Karminski deutete mir an, daß er von einer derartigen Handlungsweise, wenn er sie auch nicht direkt anraten dürfe, doch einen gewissen Vorbehalt, vornehmlich moralischer Art, erwartet. Man möge doch das Strafgesetzbuch gegen Dich in Anwendung bringen! Der Verdacht einer berußten Ungeheuerlichkeit wagt sich nicht an Dich heran. Du zeigst eben nur, daß Du fest entschlossen bist, den Kampf um Dein Recht bis aufs Messer durchzuführen, und damit gewinnst Du die nicht zu unterschätzende öffentliche Meinung für Dich! Verpflanze den Krieg aus dem geheimen Dunkel der Zivilkammern in die Deffentlichkeit. Bist Du fest von Deinem Rechte überzeugt, so mußt Du auch wissen, daß man nicht wagen wird, Dich zu verurteilen. Der Strafrichter urteilt anders, als der Regierungsbeamte.“

„Natürlich — Natürlich!“ — Aufspringend durchmaß Hauptmann Brandenstein das Zimmer. — „Bisher nahm ich Rücksicht auf den Oberförster, sagte mir: der Mann kann nicht anders, er ist das ausführende Organ seiner vorgesetzten Behörde, muß thun, was ihm die da oben vorschreiben. Aber er ist nicht besser als jene, keinen Deut! Ach — könnte ich, wie ich wollte!“

Auch Alfred war aufgestanden und sagte mit seiner matten Stimme, welche so energielos klang, doch bisweilen aber etwas unbeschreiblich Aufreizendes hatte: „Man kann sehr viel, wenn man nur will, lieber Dintel! Endlich bin ich mit meinem Speeß zu Ende; entschuldige freundlichst, daß ich Dich heute so lange in Anspruch genommen.“

„Ich bin Dir sehr zu Danke verpflichtet.“

„Nicht doch — ist ja alles Familiensache! Noch eins —“ die Thürhinde bereits in der Hand, wandte sich Alfred noch einmal um — „Du entfinnst Dich des letzten Wunsches Edwins! — Ich selbst habe längere Zeit nicht mehr darüber gesprochen, da ich nicht gern als Dränger erscheinen mag, doch bitte ich nun, diese Angelegenheit einmal in Erwägung zu ziehen. Natürlich bin ich auch jetzt noch weit von jeder Pression entfernt. Ich wünsche nur nicht einen völligen Stillstand in der Sache. Feinlich genug ist ja allerdings für mich diese schon seit Jahren andauernde Ungewißheit. Uebrigens ist es nicht nötig, mit Regina direkt darüber zu sprechen. Sage mir nur gelegentlich, wie Du selbst über die Sache denkst, ob ich auf Deine Fürsprache rechnen darf, ob Regina . . . nun, Du weißt ja selbst, was alles ein schüchternen Freier erfahren möchte!“



Sagasta †.  
Spanischer Ministerpräsident.

Er lachte, nickte noch einmal mit dem Kopfe, dessen schmales, bartloses Gesicht so seltsam lächelnd unter dem kurzgeschorenen, dunklen Haar hervor sah und drückte nun endlich die Thür ins Schloß.

Der Hauptmann hatte ihm nur ein kurzes:

„Ja, ja!“ zugerufen. Er hatte kaum gehört, was jener sagte. Reginas Zukunft galt ihm momentan ebenso wenig wie die gekündigte Hypothek. Nur der Prozeß lebte in seinem Denken und Empfinden. Dieser Prozeß, der die fixe Idee des schwachen Mannes geworden war, ihn wie mit Fauberhänder umklammert hielt und ihn immer tiefer in seinen verderblichen Bannkreis hineinzog.

Der erregte Mann fühlte sich beengt in dem stillen Zimmer. Ganz mechanisch hing er das Gewehr um, das noch von dem morgendlichen Jagdgang zur Birkenbalz in der Ede lehnte, stülpten Hut auf und ging langsam durch den Park und über die Felder hinweg dem Walde zu.

Der Prozeß umspann ihn auch hier.

Er gedachte kaum der verhältnismäßig ungehören Summe, welche er in diesem unseligen Streite bereits geopfert, nicht der bitteren Kränkungen, die er durch ihn erlitten, der nimmer rastenden Sorgen und drückenden Lasten, welche er

hatte auf sich nehmen müssen: . . . nur an den endlichen Sieg klammerten sich seine Gedanken an, und über diesem vielleicht unerreichbaren Ziele vergaß er der Gegenwart und des dornenreichen Weges, der noch vor ihm lag. Doktor Karminski hatte so manchen bereits verloren geglaubten Prozeß doch noch zum glücklichen Ende geführt. Solcher Wunderdinge erzählte man sich von dem Scharfsinn und der Gewandtheit dieses Juristen, welchen die einen berühmt, die andern berüchtigt nannten. Nun mochte die Hoffnung, durch ihn den Sieg zu erringen, wohl keine ganz ungerechtfertigte sein.

Er — Felix Brandenstein — versocht doch sein gutes Recht, an das er fest glaubte. Er that nur seine Pflicht, indem er den Familienbesitz bis aufs äußerste verteidigte. Ein Kampf ums Recht — wie Alfred gesagt hatte — ja, das war es, und den durfte er nach den erlittenen Niederlagen nicht aufgeben. Seine Ehre erforderte dies. Recht muß doch Recht bleiben.

Er stand jetzt vor dem Eichenhälswalde und schaute auf das umstrittene oder vielmehr ihm durch das letzte Urteil bereits entzogene Heidefeld hinaus. Etwas Lebendiges von glänzend rötlichem Metallbraun huschte durch die Stengel des Heidekrautes.

Mechanisch ließ der passionierte alte Waidmann das Gewehr von der Schulter in die Hand gleiten.

Einen Augenblick durchzudte es ihn — es ist fremdes Revier! Dann aber sofort: nein, es ist das Meinige, Dein Eigentum, das ungerechte Gewalt Dir vorenthält.

Im nächsten Moment stieß er einen Pfiff aus — der dadurch aufgeschreckte Fasanenhaß hob sich mit schwerfälligem Flügelschlage empor, doch nur, um von dem todbringenden Blei getroffen, sofort wieder herabzusinken.

Noch ehe der Schuß fiel, war ein anderer Jäger mit seinem Hunde auf die Lichtung getreten, der sich nun mit einem kräftigen „Waidmanns Heil!“ bemerkbar machte.

In Brandenstein schlug jetzt plötzlich doch etwas wie ein schuldbehaftetes Gewissen. Er verfärbte sich, während er rasch eine neue Patrone in den abgeöffneten Lauf schob und das Gewehr wieder über die Schulter warf. Dann aber schritt er trotzig auf den Fasänen zu, hob ihn auf und knirschte ihn an die Jagdtasche.

Cäbrecht war inzwischen mit nochmaligen freundlichen Gruß herangetreten. Es war offenbar seine Absicht, den rechtswidrigen Schuß gar nicht zu beachten, doch der Hauptmann selbst begann, vielleicht gerade durch diese Ruhe gereizt:

„Ein guter Anfang, was? Schade, daß ich keinen Hund bei mir habe? Ich möchte wohl einmal die Heide absuchen!“

„Meinen Sie viele Fasänen zu finden, Herr Hauptmann? Ich zweifle daran. Dieser eine hier hat schwerlich Gesellschaft gehabt. Sie finden Sie weit eher drüben auf Ihren Acker- und Wiesenbreiten. Doch wenn es Ihnen Vergnügen macht, können wir ja einmal hin- und hergehen.“ Und mit diesen Worten schickte sich der Oberförster an, sein Gewehr fertig zu machen, doch mit einer solchen Handbewegung gebot ihm Brandenstein Einhalt.

„Ich finde es außerordentlich sonderbar, daß Sie mich auf meinem eigenen Revier zum Jagen inladen“, sprach er in höhnischem Ton, der so provozierend klang, daß Cäbrecht nicht wußte, wie er ihn auffassen und wie er darauf antworten sollte.

„Mein Revier, mein Grund und Boden!“ fuhr jener mit noch schärferer Betonung fort. „Sie scheinen nicht genau gesehen zu haben, wo ich den Fasan schoß!“





Schneehütten der Eskimos.

„Allerdings — hier auf dieser Stelle“, antwortete der Oberförster, der noch immer schwankte, ob das alles Scherz oder Ernst sein sollte. Die finstere, bittere Miene und das in zorniger Erregung funkelnde Auge des alten Mannes ließen freilich kaum an einen Scherz glauben.

„Auf dieser Stelle, ja!“ wiederholte er. „Auf meinem Eigentum, welches Sie widerrechtlich betreten haben, noch dazu mit einem schußbereiten Gewehr. Ich fordere Sie auf, mein Revier zu verlassen! Sie kennen doch das Forst- und Jagdgesetz, Herr Oberförster v. Gedebricht?“

Der Oberförster schüttelte den Kopf und starzte sein Gegenüber an, an dessen Verstand er zu zweifeln begann.

„Aber mein werter Herr Nachbar, weshalb sollen wir an diesem wunderschönen Aprilmorgen über Dinge streiten, die wir beide nicht ändern können, da sie schon von höherer Seite entschieden sind.“

„Neben diese Entscheidung lache ich! Verlassen Sie mein Revier oder verhaften Sie mich wegen meiner Wildbetei, wenn Sie meinen, daß wir uns auf königlichem Terrain befinden.“

„Welche Marotte, Herr Hauptmann? Lassen Sie doch die fatale Geschichte ruhen!“

Aber gerade diese Nachgiebigkeit reizte den Hauptmann am schärfsten; er meinte auch darin die von Alfred erwähnte Doppelzüngigkeit zu erkennen. Die kochende Wut suchte geflüchtig nach einer Gelegenheit zum Ausbruch.

„Marotte!“ knirschte er. „Bei Ihnen mag Recht, Anstand, Gastfreundschaft freilich nur Marotte heißen! Freundschaft ins Gesicht, Schmähungen und heimtückische Feindschaft hinterm Rücken!“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Liebesprobe.

Humoreske von A. Werner.

Nachdruck verboten.

Ellen saß in ihrem Zimmerchen vor dem Toilettenpiegel und bemühte sich, ihr hübsches kastanienbraunes Haar zu einer neuen Frisur zu ordnen. Sie war soeben von einem Spaziergang heimgekehrt, zu welchem ihre Freundin Hilde sie abgeholt.

Ihr Weg hatte sie zuerst an einer gewissen Apotheke vorbeigeführt, zu welcher Hilde in zarten Beziehungen stand; dann durch eine gewisse Straße, wo an einem Fenster der ersten Etage eines gewissen Geschäftshauses ein junger Mann saß, welcher um diese Zeit den Blick öfters von der Arbeit hob, um ihn forschend die Straße hinabgleiten zu lassen. Dieser junge Mann war Ellens Bräutigam.

Hilde war so freundschaftlich gewesen, interessiert vor dem Freiergeschäft „ihm“ gegenüber stehen zu bleiben und somit den Anblick vis-à-vis seines Fensters zu verlängern. Sie hatten sich das hübsche Damentöpfchen im Fenster des Friseurs angesehen, welches genau Ellens Haarfarbe anwies, Ellen überhaupst ein wenig ähnelte. Das Köbchen zeigte prächtige aufwärtsgezogene Wellen und inmitten derselben, ziemlich hoch sitzend, einen Knoten.

„Du“, hatte Hilde zu Ellen gesagt, „genau so müßt Du Dich frisieren, das würde Dich viel besser kleiden als Deine jetzige Frisur.“ — Ellen, welche das Haar ziemlich schlicht zurückgetrieben trug, hatte sich daraufhin die Frisur möglichst eingepreßt. Dann nach nochmaligem, verfohlenem Nicken und verfolgt von „seiner“ Blicke — waren sie weiter gegangen und hatten zuletzt in einer Konditorei bei Erdbeerfortchen und Schlagabgabe ihre Gefühle ausgetauscht.

Bei der ersten Portion waren sie sehr heiter gewesen, bei der zweiten aber fiel es Hilde ein, elegisch zu sein und die bange Frage aufzuwerfen, ob der gewisse Apotheker mit den melancholischen Augen und dem großen Schmiß auf der linken Wange sie auch „wirklich“ liebe. „Mein Walter liebt mich wirklich“, antwortete Ellen ebenso unlogisch wie vergnügt und löstelte weiter.

„Kannst Du gar nicht wissen“, sagte Hilde mit flehentlichem Achselzucken.

„Erlaube —“

„Hast Du ihn schon mal auf die Probe gestellt?“

„Wie soll ich denn das machen“, sagte Ellen bedrückt.

„Weißt Du, mach es doch wie meine Schwester“, riet Hilde, „die hat sich einmal mit ihrem Bräutigam vor Tisch gezanzt, nur um zu sehen, ob er imstande sei, nach einem Biss mit ihr zu essen; sie behauptete, wenn er das könne, dann liebe er sie nicht. Sie hatte ihn ein bißchen eifersüchtig gemacht, und wirklich, er rührte bei Tisch nichts an, trotzdem es gefüllten Truthahn gab.“

„Der Armsie“, lachte Ellen, „das ist wirklich ein starker Beweis von Liebe, besonders bei einem, der immer bei gutem Appetit ist.“

„Das ist bei Deinem Walter wohl auch meistens der Fall?“ fragte Hilde geringschätzig.

„Nimmer“, sagte Ellen. „Aber mit Walter kann man sich nicht zanken, er wendet alles so, daß man schließlich lachen muß.“

„So?“ meinte Hilde, „das wäre nicht mein Geschmack. Einer, der alles ins Lächerliche dreht!“

„Ach was“, sagte Ellen ärgerlich, „wenn Dein melancholischer Apotheker Augen macht, wie eine Franke Demme, das kann auch nicht jeder vertragen.“

Hilde erhob sich beleidigt und etwas frohlicher als sonst hatten sich die beiden Freundinnen gekümt. Das Gespräch aber wirkte in Ellen nach, während sie jetzt eifrig mit Bürste, Kamm und Welleneisen hantierte. Einmal auf die Probe stellen möchte sie ihn doch auch! — Ob er wohl auch aus gekränkter Liebe einem gefüllten Truthahn gegenüber kalt bleiben würde? Es war ein großes Fragezeichen, das sich in Ellens Seele erhob, wenn sie sich Walters fröhlichen Appetit vergegenwärtigte. — Während sie darüber nachsann, wie das schöne Gleichgewicht seiner Seele vor Tische ins Schwanken zu bringen sei, fiel ihr ein Brief ein, den sie vorhin bekommen hatte; die etwas verspätete Verlobungsgratulation einer Tante, welche nebst herzlichsten Glückwünschen ein laßes Bedauern ausdrückte, das ihr Herzensrühm bezüglich des guten Kutt sich nicht erlößt habe, usw. — Der „gute Kutt“, ein Vermandler, welcher der betreffenden Tante Gönnerschaft genöß, ließ sich am Ende verwenden!

Ellen lachte vergnügt vor sich hin und vollendete ihre niedliche Frisur, die nicht ganz mühelos, dann aber nach Mühsal gelang. — Ein zierlich gechlungenen Knoten entstand; weiche kastanienbraune Wellen legten sich ringsum, und im Nacken ringelten sich ein paar Lockchen. Ellen war einen befriedigten Blick in den Spiegel. Genau wie das Köpchen in dem gewissen Freiergeschäft. —

Der Abend kam und mit ihm Walter, der glückliche Bräutigam. Er wurde in den kleinen Salon geführt, wo ihn Ellen begrüßte und ihnen beiden meistens ein paar Minuten Alleinsein vergönnt waren, bis der Kammerdiener ins Wohnzimmer rief.

Walter war ein hübscher junger Mann, schlank von Figur, mit einem Paar intelligenter, blauer Augen, aus denen ein gutes Teil Humor hervorblitzte.

„Salem aletum“, sagte er feierlich beim Eintritt in den kleinen Salon und vernietete sich tief, die Arme über der Brust gekreuzt. — Er war aber sehr erstaunt, anstatt gewohnten Eingehens auf seine Scherze, heute ein ganz kleinlaut klingendes „Guten Abend, Walter“, vom Fenster her zu vernehmen. Und als er sich dem Fenster näherte, faltete Ellen, während sie sich erhob, rasch ein Papier zusammen und steckte es in die Tasche.

„Was war denn das, Ellen?“ fragte Walter.

„Ach, nur ein Brief.“

„So? Und darf man nicht wissen?“

„Von Tante Anna.“

„Nun — und so geheimnisvoll?“

„O, Du könntest ihn wohl lesen, nur — es wird Dich nicht interessieren — es — ganz leise klang es — es steht soviel von Kurt darin.“

„Ach so“, Walter lachte, „von Kurt! Und deshalb bist Du so verlegen? — Et, ei! — Von Kurt. Kommt er nicht wieder mal zu Besuch? — Es war doch zu nett! — Zimmer und überall war er da, wo man ihn nicht brauchen konnte! — Wie war es denn gleich, — liebte er Dich nicht rasend? Und hat er Dir nicht Klavierkompositionen gewidmet, die außer ihm niemand spielen konnte?“

Die Erinnerung an jene Episode, wo es Ellen zu ihrem Mergel nicht gelungen war, Walter auf Kurt eifersüchtig zu machen, bekräftigte sie in ihrer herzlichen Absicht, dem guten Walter das Abendessen zu verleben. Er sollte seine Gemütsruhe auch einmal verlieren! —

Erst in halben, stolenden Worten, dann immer geläufiger und farbenreicher — aber alles mit gesenktem Kopf weil sie ihm nicht in die Augen sehen kann — berichtete sie von einer unüberwindlichen Liebe Kurts zu ihr, welche den armen Jungen an den Rand des Grabes gebracht, wie Tante Anna geschrieben, usw. — Den Schluß der traurigen Mär bildeten dunkle Andeutungen über ihren eigenen Gemütszustand: sie kann es nicht leugnen, daß sie Mitleid fühlt mit der „selten“ tiefen, verzehrenden Leidenschaft des hochbegabten und ideal veranlagten jungen Künstlers, daß es ihr zu Herzen geht, schuld zu sein an seinen Leiden usw. —

— Na, wenn er nun nicht eifersüchtig wurde —!

Und wirklich! — Er hatte einige Male den Kopf geschüttelt, und die Fragen, die er einwarf, klangen kurz, erregt, gereizt — Es war ihr gelungen, die gemüthliche Sicherheit, in der er sich bezüglich ihres Herzens immer gewiegt, ins Wanken zu bringen und ihn von einer über seinem Glück stehenden Wolke zu überzeugen —

Düster sah er auf sie nieder, die auf ein Seufzen gesunken war und, das Watstüchlein an die Lippen gedrückt, ihr Köbchen senkte — Er sah auf sie nieder, zuerst ohne etwas zu sehen, doch mit einem Male wird sein Blick benutzter, interessierter — er gliebt



über den zierlichen Haarnoten, die schimmernden Wellen, die Nackenbäcker — und bleibt auf dem allerliebsten Häuschen haften, das sich aus der düstigen Muldbouie hebt — Das sah er doch zum ersten Mal! Das war doch sonst unter einer tief im Nacken liegenden Haarkütle verborgen, die er auch heute Nachmittag noch deutlich unter dem weißen Strohbüttchen hatte hervorstrecken sehen, als Ellen mit ihrer Freundin ziemlich lange vor dem Friseurgeschäft stand. — Diese Friseur hatte sie noch nie gesehen. — Der Damenloft bei dem Friseur fällt ihm ein, und nachdenklich mürrert er wieder Ellens Köpfcchen. —

„Sag mal,“ fragte er plötzlich, „wann hast Du denn diesen Brief bekommen?“

„Gerade, als ich vom Spaziergang kam —“

„So, so!“

„Es hat mich furchtbar aufgeregt —“

„Hm!“

„Ich habe den ganzen Nachmittag geweint —“

„Hm!“

„Ich habe nichts tun und nichts denken können.“

„Hm!“

„Der arme Kurt!“ seufzt Ellen.

Walter läßt ein dumpfes Grollen hören, das Ellen entzückt. „Nichts tun und nichts denken können.“ wiederholt er finster murrend, — dabei aber gleitet sein Blick abermals über die neue Frisur, die kunstvollen Wellen — dann liebäugelt er wieder mit dem Hälschen, das ihm so reizvoll entgegen schimmert, und plötzlich fühlt Ellen einen heißen Kitz auf ihrem Nacken. Sie schreit leise auf. Doch wirkungslos verhält es — und kein Sträuben hilft, kein Entfliehen — zu diesem kommt es gar nicht, denn er hält sie fest in seinen Armen — eine Flut von Zärtlichkeiten muß sie über sich ergehen lassen — einen Sturm von Leidenschaft und wilder Eiferjucht! — Sie zittert — halb vor Angst und halb vor Wonne. Was hat sie getan? Sie hat in ihrem Walter einen nie geahnten „Dihello“ entfesselt! Abgerissene Sätze, im Tone eines tragischen Liebhabers klingen an ihr Ohr.

Wenn du treulos würdest — ich töte Dich, ich töte ihn — ja, ich töte ihn — und mich dazu — uns alle, alle! —

Am Himmelswillen! — Sie will sprechen, ihm alles gestehen, daß sie ihm nur ein Märchen erzählt hat — Doch sie kommt nicht dazu, er schließt ihr — sie bald sie zu sprechen versucht — den Mund mit Küssen — Mit Küssen —

Endlich — der Lantantischlag! Er giebt sie frei! — Ganz betrübt ist sie — Die Thüre öffnet sich, Mama erscheint auf der Schwelle. „Laß Dir nichts merken,“ raunt Ellen noch schnell Walter zu, und sie selbst benützt rasch einen unbewachten Moment, um die wirren Lockchen und die weiße Bluse zu

glätten. Mit Schreden bemerkt sie im Spiegel, wie verräterisch ihre Wangen brennen! — Das war eine unvorhergesehene Konsequenz ihres Experiments! — Nun aber kam die beabsichtigte — Und morgen wird sie Hülfe mit Stolz erzählen können, daß Walter sie „wirklich“ liebt, — denn daß er bei Tische nichts anrühren wird in seiner Gemüthsverfassung, ist wohl außer Zweifel! — Es ist zwar ein wenig grauam — und eigentlich tur's ihr ein bißchen leid — vielleicht wird sie ihm bei Tisch doch noch ein paar erlösende Worte zuschlütern, welche ihm den „verlorenen Appetit“ zurückgeben — natürlich erst, nachdem sie denselben konstatirt hat. — Daß es nur den Eltern nicht auffällt! — Aber man sah ihm gar nichts an! — Im Gegentheil! — Hatte der sich in der Gemalt! — Seine Augen blühten nomöglich noch vergnügter, als sonst.

Der Abenddich war reizend arrangiert. Nachdem Walter den Vater und die jüngeren Geschwister begrüßt, nahm man Platz.

Eigentlich hätte eine zärtliche Braut sich über den ausgezeichneten Appetit freuen müssen, welchen Walter gerade an diesem Abend entwirfzte! Zur Bouillon nahm er sich zwei von den Fleischballenden, und zweimal nahm er vom Fisch — vom Roastbeef aber dreimal, auf Mannas freundliches Zureden, — vom Stangenpargel gar nicht zu reden, — ebenso vom Gurkensalat und sonstigem Zubehör — von den Erdbeeren türmte er sich eine kleine Pyramide auf — und nicht einmal die Käseplatte, Ellens letzte Hoffnung, ließ er unberührt! — Er nahm sowohl vom Camembert als vom Holländer, nahm reichlich Butter, Lumbenidel, auch kleine Salzbrezeln, häufte Nadieschen auf seinen Teller — und auf Vaters wohlwollenden Hinweis auf die echten Harzer Käschen nahm er sich auch noch einen Harzer und fand ihn „delikat!“ —

Psui! — Was sind die Männer für ein materielles Geschlecht! — Ellen war empört —

Walter aber zündete sich eine Savanna an, führte die heiterste Unterhaltung, und trank Ellen mit feurig verliebten Blicden zu, ohne zu bemerken oder bemerken zu wollen, daß ihr Auge in Tränen schwamm über den Mißerfolg ihrer Liebesprobe.

Denn wer an diesem Abend den Appetit verloren hatte, das war sie! —

Ellen verbrachte eine schlaflose Nacht! — Am andern Morgen aber kam in Begleitung eines Rosenstraußes ein Brieflein . . .

„Züher Schatz! Deinen empörten Blicken nach, welche Du mir gestern bei Tische zuwarfst, vermute ich, daß Du Dich über meinen guten Appetit — der tadellos wie immer war, trotzdem mir „die Eiferjucht im Busen wühlte“ — ein wenig allertiert hast! Diese kleine Strafe aber gönne ich Dir als Revanche für Dein Märchen, welches ich beinahe geglaubt hätte! Beinahe — wenn ich nicht zur rechten Zeit deine neue Frisur bemerkt hätte! — Gestern Mittag trugst Du Dein Haar wie immer — abends aber warst Du genau so frisiert, wie das Wachsstockpöpschen beim Friseur mit vis-a-vis! — Inzwischen war der gewisse Brief gekommen, und Dein Schmerz über „die Leiden des jungen Kurt“, Deine Aufregung und Tränen hatten Dich an allem Tun und Denken gehindert — nur daran nicht, Dir die entzückendsten Blicden und Wellen zu arrangieren!!! — Du hastest den Wunsch, mich in Klammern der Eiferjucht stehen zu sehen — Dein Wunsch war mir Befehl! — Zu einer Wiederholung der geistigen Szene ist stets und mit Wonne bereit — Dein Walter.“

Ellen hat nie wieder eine „Liebesprobe“ an ihrem Walter versucht, denn dabei kam — er zu gut weg! — Sie kann es aber Hülfe dennoch beteuern, daß er sie „wirklich“ liebt, denn das — hat sie doch gelernt — aus seinen Küssen! —



Tête-à-tête. Von A. Toulmouche.







**Vorteilhafte u. billigste Bezugsquelle!**

**Echt Silberne**

Remontoir-Uhren für Damen und Herren. **Mk. 10.50**

Umtausch gegen gefalt. Schattiertes Preisbuch über Uhren, Ringe und Schmuckstücke portofrei!

**Gebr. Loesch, Uhrenfabrik, Leipzig 50.**



**Streichinstrumente**

**ist zu haben!**

wenn Geschwulst, gleichviel, ob innerlich oder äußerlich, noch nicht von selbst abgebrochen. Langjähr. Erfolg. Zahlreiche Dankeschreiben, auch über Heilung von Magen- u. Leberleiden. Letztere beide, sowie angeblich harmlose Wucherungen, sind oft Krebsartig.

**A. Stroop, Neuenkirchen No. 82, Kreis Wiedenbrück.**

**Beste Musikinstr. jeder Art. Preisl. Hof Wilhelm Herwig i. Markneukirchen i. S.**



**Arthur Schöner, Schmelzwerk, Maschinenbau, Eisen- u. Stahlwaren, Kupfer- u. Zinnarbeiten, Zinn- u. Messingarbeiten, Zinn- u. Messingarbeiten, Zinn- u. Messingarbeiten.**



**Grösste Gewinnchance**

bieten gesetzl. ord. Serienlose. Abwech. Haupttreffer

**600.000**

300,000, 240,000, 210,000 etc.

**Jedes Los ein Treffer!**

Jedes Jahr 18 Ziehungen. Monatsbeitrag M. 2.50, 5.-, 10.-, im ungünstigsten Falle ca. 40% des Einsatzes zurück.

**Bitte**

schreiben Sie nach einem Prospekt an

**Ferdinand Petersen, Friedenstrasse 68, Altona a. Elbe.**

**Das Frowohl!**

Patentamtlich geschützt No. 50.410. Neuestes und bestes Mittel gegen Hämorrhoiden, von C. Deierling, Großhnd. a. W. Gegen Einwendung von 3 M. franko Zusendung.

**Für den Magen.**

Bei Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, Hebelkeit, Kopfschmerzen, Sodbrennen etc. ist

**Apotheker Kinds Magendocitor**

von überraschendem Erfolge. Herzlich empfohlen. Zahlreiche Dankschreiben. Goldene Medaille. Preis Flasche Mk. 2.50 und Mk. 1.40. Versand nach auswärts prompt.

**Apothek. Burgwedel, Hannover.**

**Kios**

ER. ROBERT BOHME DRESDEN

BEI ALLEN MASSIGEN DEUTSCHEN MARKE



**Wollen Sie**



wieviel gut und billig rauchen? So bestellen Sie meine oben abgebildete Marke Universal Nr. 73 für den spottbilligen Preis von 5 Mark pro 500 Stück oder 9 Mark pro 1000 Stück franco per Nachnahme. Diese Marke ist mit Sumatra oder Java gedeckt, in schönen Klappfächern verpackt und sehr beliebt. Um jeden von der Preisbilligkeit meiner Fabrikate zu überzeugen, füge ich noch 30 Cig. u. ein interessantes Buch mit Preisliste gratis bei. Garantie: Rücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko.

**P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt, Westpr. No. 192 E.**

Die geehrten Leser bitten wir, bei Bestellungen zwecks prompter Bedienung sich auf die „Zeitbilder“ zu beziehen.

**Spielen Sie ein Streichinstrument? Dann versäumen sie nicht sich sofort Violoncel**

anzulegen. Violoncel ist ein in allen Kulturstaaten patentiertes Konjektivmittel für Saiten, für dessen Wert am besten die enorme Nachfrage und die zahlreichen hervorragenden Gutachten von Sachverständigen sprechen. Violoncel glebt den Saiten auch den unangenehmen, garantiert festsitzenden Staub, macht sie gegen Temperaturwechsel und Feuchtigkeit vollständig unempfindlich, daher für Spieler mit feuchten Händen unentbehrlich, giebt den Saiten eine wunderbare Klangreinheit - so verlegene Saiten erhalten ihren Ton wieder - und erhöht die Leistungsfähigkeit des Spielers. Anmerkungsschreiben gratis und franco. Durch alle Musikfächer- und Instrumentenhandlungen erhältlich, auch direkt vom Fabrikanten Apotheker Fischer, Gausner, Gubser, 8 neuen Eisenstr. von W. 1.50. (10 Wfa. Anweisung). Preis: Chicago 1898, Schlosser-Fachausst. Berlin 1899 u. 1900, Eulend. gold. sub. bronz. Med. Berliner Thürschliesser-Fabrik Schubert & Werth Berlin C. Prenzlauerstrasse 41, Grösste Thürschliesser-Fabrik Deutschlands.

**NEU! „ADLER“**

D. R.-Patent D. R.-G.-M.

**Pneumatisch** **Hydraulisch** **Schlosssicherung D. R. W. Z.**



**Wer solide**

Uhr zu billig kaufen will, verlange außer Preisliste folgendes. Uhrenhandlung S. Brüning, Göttingen. - Gebr. 1888.

**Hämorrhoiden-Befreiung.**

Prospekt, Küster & Co., Frankfurt a. M.

3000 Stück ungl. Cigarren für 20 Mk., ferner: Voltawerke, Directoren, Mineralw. u. Nit. Sabar p. Pfd. 10.50 u. 14 Mk. per kg. Nachh. R. Glauer, Myslowitz (ruß. Grenz).

**Echt ist**

**Adolph Weber's Alpenkräutertee**

n. m. nebenst. Doppelkopf-Schutzmarke. - Langjähr. bew. in Kart. A.M.L. - 3 Kart. irko. Nachh. Adolph Weber, Radebeul-Dresden 22.

**Von Jah. Nervenschwäche**

u. ohnehin f. d. Woch. d. d. Com. H. Heilv. Jost, Berlin, Chaussee 117. Vollständig. geh. 3 Sp. Unterleibs-chron. Leid. etc. Ausk. g. Preim.



**Verjüngt!**

erscheinen alle, die ein gutes, reines Gesicht, rothes, jugendl. Aussehen, weisse, saummetrische Haut und blendend schönes Teint haben. Man wache sich daher mit:

**Radebeuler Lilienmild-Seife**

**v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**

Schutzmarke: Stedenfers. a. Stück 50 Wfa. überall vorräthig.

**Goldenernte, haltbare, Fäudner glatt und gerührt freies eleganten Neubeiten zu Kleibern und Blumen. Inzerribbare hochdelegante zu Anabenanlagen u. Herrenjackets. Auf Wunsch halber. Sammethans Louis Schmidt, Hannover 14. Gebr. 1887.**

**700 Abbildungen**

verfendte groß und franko die Schraube des Gummipapier und Bandagenbrief von Müller & Co., Berlin, Preis n. n. 43

**Gottschuch Tuch-Industrie**

**P. Tietze junior**

Cothbus V. 11. Neustädter Strasse anerkannt billigste Bezugsquelle. Reichh. Mustern. franc. p. Post. p. für Anzüge, Hose u. Paletots sep. Sortimente unter Kreuzband. - Abgabe jeder Meterzahl.

**Buchführung**

Höheres gehalt. Preisliches Handels-Lehrbuch. Otto Siede-Danzig. Kommerz.



**Rheumatismus,**

Wicht. Nüchtn. Aufschwellungen, Magen- und Nierenbeschwerden usw. durch Eucalyptus geheilt. Behandlung, Mittel, tolle Probestückchen gegen 20 Wfa. Marke postfrei. 1/2 Gl. 1 Mk., 1/4 Gl. 2 Mk. durch

**Moriz Grünert, Klingenthal i. S.**

**Stimmen erregend!**

**500 Pfg. Cigarren**

vorzögl. v. Geschmack, Aussehen, Brand.

**Mk. 12,75**

gegen Nachnahme franko. Garantie Zurücknahme.

**H. L. Paul Mertens, Hamburg 1, Hammthorstr. 31.**

**Sächs. Musikinstru- menten-Manufactur Schuster & Co.**

Fabrik und Haus von allen Musikinstr. direkt. Bezüge v. Instrumenten u. Saiten feil. Art erpfl. Neuer Katalog frei. Markneukirchen N. 268.



**Sturm-Taschenfeuerzeug.**

Sofort hat man durch eine kurze Um- Licht drehung d. Ringes nach rechts direkt, daher unentbehrlich für jeden Raucher, kann zum Notbehelf auch als Taschenlaterne gebraucht werden, dürfte bei keinem Herrn fehlen. Bequem in der Tasche zu tragen. In hochfein verwickelter Ausführung

**Mark 1.20 und 20 Pfg. Porto** per Stück gegen Nachnahme.

Ersatz-Amorces-Streifen per Dutzend 35 Pfg. Umsonst und portofrei versenden unsere grossen illustriert. Hauptkatalog mit ca. 2500 Abbildungen über alle vollkommenen Warengattungen.

**Preise billigst! Ia. Qual. Ware.**

Stahlwarenfabrik und Versandhaus

**E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 23.**



**Nur 5 Mark**

kostet eine Remontoiruhr mit Acette, nur 950 Mark kostet eine echt Silberne Remontoiruhr mit Acette. Acette über Uhren, Ketten, Minne grat. W. H. Wiese, Berlin 30 F.

**Künstler-Postkarten,** nur Reuben, sortiert in 100 versch. Sorten 100 St. 1.50, 250, 3 bis 7 Pfd. 30 Minier u. Preisliste 80 Pfg. N. Redwitz, Frauenornau, Post Schwinda (Bavern).

**Print: - ruffischen „Eis-Halembick“**

hochfeiner kräftiger Tafel-Bisquit (geteilt gebackt), per 1 Liter. 1.20, 3 bis 7 Pfd. 12 St. 30 Wfa. u. 25 St. 60 Wfa. inkl. Glas. Erfinder und alleiniger Fabrikant: R. Glauer, Myslowitz (ruß. Grenz). - Vertreter gesucht.

**MUSIK-INSTRUMENTE**

und Saiten aller Art zu billigsten Preisen.

direkt unter Garantie aus der Streich-Instrumenten-Fabrik Lederges. & Kreibitz, Markneukirchen. Karolose u. franco.



**Das Neueste der Mode**

bieten die leicht verwendbaren Dresdner Schmitze.

Erhältlich in den durch Plakate kenntlich gemachten Agenturen sowie bei C. Müller, Berlin, Schützenstr. 58, 1.

**Wunder**

der Industrie.

Unerreicht grossartiger Regulateur

Schlagw.-Nussbaum, bewährtes, fein reguliertes Patentwerk - M. 6.80

Kein Uhrmacher nötig! Tausende Anerkennungen.

Jede Garantie. Spezialität: Präzisionsuhren. Versäume Niemand, Kaufe Uhren aller Art gratis zu verlangen. Deutsches Uhren-Versand-Haus H. Waldschütz Schwenningen Nr. 107. (Schwarzwald). Fabrik - Depot - Export.



**Kaffee billig.**

Direkt vom Importeur. Roh: 59, 64, 68, 76, 84, 88, 92, 100, 110, 120 Pfd. Gebraunt: 74, 78, 84, 88, 92, 98, 110, 120, 140 Pfd. Spezialität: Hamburger Melange Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Kaffee-Versand-Haus**

M. Lübbert, Hamburg 6

**Feinster Karzer Kaffee- und Kinder-Zwieback**

hergestellt aus nur bestem Molkereibutter, versendet franko inklusive Verpackung ca. **Mark 4.00** 300 Stück für **Mark 4.00**

**H. Hammer, Salza a. H. No. 1.** Nahrungsbäck-Fabrik.

Schickte jedem Bruchliebenden unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen, zum Teil sehr fehrgehabten

**Fülle dein Bett**

mit Neuen Gänsfedern! Unersessene mit allen Dainen Mk. 1.50 p. Pfd. nur kleine Federchen Mk. 2.00, gut gefüllte Federchen Mk. 2.50, 2.75, 3.00. Rechte Bedienung. - Viele Anerkennungsbriefe. Paul Baegleow, Briesen (Oderbruch).

**Herrenstoffe**

nur zuverlässige, gediegene Ware für jeden Geschmack vom Billigsten bis zum Feinsten direkt vom Fabrikantenort. Große Waaren-Gauswahl hiesig an Jedermann. Paul Hitzler, Görlitz 51.

**Leisenbruch**

geheilt worden bin. Zur Antwort nur Marke belegen.

**Karl Lachenmeyer**

in Weingarten (Württemberg).

Da, Schweiz-erkrankte verk. ich in 10 110. Postk. z. M. 7.50 u. M. 7.80; Emmenthaler. M. 8.50 u. M. 9. Linb. M. 4.40 fr. g. Nachh. Jed. Post. Bei gröss. Abn. entspr. bill. Carl Thoma, Oberstaufen, byer. Allgäu.

**Flotter Schnurrbart!**

Vollbart! Erfolg garant. 120 freiwillige Dankschreiben liegen bei. a. Dose Mk. 1.- u. 2.- nebst Gebrauchsmodell und Garantibrief. Nachnahme oder Einwendung des Betrages (auch in Briefmarken).

**F. W. A. Meyer, Hamburg 25.**

